

Sächsisches Kirchenblatt



Nr. 5 / Neue Folge II / 30. Januar 1938 (4. Sonntag nach Epiphania)

Erscheint wöchentlich einmal
Dorteljähr. Bezugspreis 3.30 RM

Monatspruch (Februar): Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte

Psaln 73, 28

Furcht und Liebe

Rómer 13, 8-10

Das große Vorbild der Heiligen Schrift zeigt uns, wie die Erziehungsarbeit Gottes an den Menschen gewissermaßen über zwei Stufen führt: Gesetz und Evangelium. Man könnte fragen, warum nicht sofort Jesus Christus in die verlorene Welt kam, um sein Werk der Befreiung zu tun, warum er so unlösbar verquickt ist mit der Geschichte des Volkes Israel, warum die Liebesbotschaft des Evangeliums erst den Unterbau des Gesetzes brauchte.

Eine Nachprüfung an der Erziehung in unserem eigenen Hause läßt uns verstehen, wie richtig dieser Weg ist. Auch wir umfassen unsere Kinder mit Liebe vom ersten Tage an, aber unsere Liebe muß sogleich die Form bestimmter Gebote annehmen. Du darfst nicht an den heißen Ofen! Du darfst nicht deinen Bruder schlagen! Du mußt die Wahrheit sagen! An solchen Geboten auf allen Gebieten wächst unser Kind, und es kommen Augenblicke, wo wir die Einhaltung unserer Gebote erzwingen müssen.

Aber dann kommt die Zeit, wo die Kinder lernen, daß alle Gebote, die wir geben, nicht Selbstzweck sind, sondern daß sie herausgewachsen sind aus einer großen Verantwortung; aus der Liebe, die den Menschen zu seinem ewigen Ziele bringen soll. So sind auch die Gebote Gottes Ausdruck seiner Liebe und im Grunde nur eine Entfaltung der einen Grundforderung Gottes nach den verschiedenen Seiten menschlicher Lebensbetätigung hin. Wer in dem ersten Gebot treu wäre, für den würde die Erfüllung der folgenden Gebote eine Selbstverständlichkeit sein, auch wenn sie sich

mit dem Menschen neben uns beschäftigen und nicht mehr mit Gott.

Don da aus verstehen wir, daß es Lagen gibt, in denen die Liebe sich über ein starres Gesetz hinwegsetzen darf, in denen höchstes Recht höchstes Unrecht würde, in denen Sphlock nicht auf seinem Schein bestehen darf. Die Herrlichkeit Jesu Christi und des Reiches der Liebe erscheint auch darin, daß über der Welt des Gesetzes als Erfüllung alles menschlichen Wesens das Reich Gottes sichtbar wird, aber erst „über dem Gesetz“. Der Satz „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung“ enthält auch die Forderung: Das Gesetz darf nicht gering geachtet werden. Das Gefäß, das bereit steht, muß gefüllt werden, die kostbare Flüssigkeit darf nicht ohne Gefäß auf die Erde gegossen werden.

Ja von der erfüllenden Liebe aus erhält alles Gesetz eine neue Bedeutung. Es wird zum hilfreichen Werkzeug. Wenn Luther im Kleinen Katechismus alle Gebotserklärungen einleitet mit dem: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß . . . so trägt er damit dem Rechnung, daß im Geben und im Befolgen des Gesetzes die Liebe ihren doppelten Platz hat.

Hinter dem Wort von der Liebe als Erfüllung des Gesetzes hören wir die Stimme des Jüngers, der uns sagt: „Furcht ist nicht in der Liebe.“ Alles Starre und Harte ist versunken und die frohe Botschaft vom Heil der Welt aus der in Christus offenbarten Liebe Gottes klingt in die zaghenden Herzen.

Freiberg, Sa.

Arndt von Kirchbach.

Geleitwort

Durch die evangelische Christenheit geht, immer weiter und klarer, das Wissen um die große Armut und Schwachheit unseres Betens, die Sehnsucht nach neuem Geiste des Gebets, neuem Ernste, neuer Kraft und Freudigkeit des Redens mit Gott. Es ist allein Gott, der Heilige Geist selber, der uns aus dem Gefängnis der Gebetsarmut und -ohnmacht, aus der Lahmheit und Lauheit unseres Betens herausführen kann. Ihn darum immer wieder anzurufen, das ist das Vordringlichste, was wir selber tun können zur Erneuerung des Gebetslebens. Wir warten auf das Wunder seiner Erweckung der Herzen. Aber seine Wunder schließen den Dienst der Menschen nicht aus, sondern ein. Die Leser des Briefes an die Hebräer wollte Gott zu neuem Glauben erwecken durch das Wort des Mannes, der den Brief an sie schrieb, und nicht zuletzt durch das Glaubensvorbild der „Wolke von Zeugen“. Der Geist hilft unserer Schwachheit auf auch durch das Wort der Väter und Brüder im Glauben. Daher besinnen wir uns in der Gebetsnot unseres Geschlechtes auf das Gebetserbe der Christenheit, auf die Charismatiker des Betens, die vor uns waren und vielleicht auch unter uns sind.

Wie wenig kennen wir von den Schätzen wahren Gebets, die der Gesamtchristenheit in ihrer Geschichte geschenkt sind! Kein Zweifel, daß die griechische Kirche uns eine große Kraft des Betens mitzuteilen hat, daß in ihren alten Liturgien und Hymnen noch herrliche Quellen auf uns warten, die unser Land neu grünen lassen werden. Aber wir haben die Hilfe erst da zu suchen, wo sie am nächsten ist. Das Gebetserbe unserer eigenen, der lutherischen Kirche ist noch längst nicht genug von uns angeeignet und fruchtbar gemacht. Es hat ein merkwürdig anderes Schicksal bei uns als das Lieder-Erbe der Väter. Dieses ist in der Kirche der Gegenwart lebendig. Wir leben in den Gottesdiensten immer noch am stärksten von dem lutherischen Kirchenliede des 16. und 17. Jahrhunderts. Auch wenn uns, wie wir hoffen und glauben, heute ein neues Lied geschenkt wird — das alte Lied des Luthertums wird die erste und beherrschende Stelle behalten. Wir singen nichts so gern wie die Lieder der altlutherischen Väter. Aber ihre Gebete sind nicht annähernd in dem gleichen Maße bei uns bekannt und lebendig geblieben. Am meisten noch in der Liturgie, in den Kollekten und manchem Kirchengebete. Aber viel weniger im häuslichen, privaten Gebetsleben. Woher diese verschie-